

Geschenke komplizieren das Leben

Mein Freund Karl starrte mißvergnügt auf einen großen Messingvogel, der soeben aus einer Flut braunen Packpapiers aufgetaucht war. Es war sein Geburtstag, und dieser Vogel kam herangeflogen, ihm feiern zu helfen.

„Es scheint ein ganz hübscher Vogel zu sein“, bemerkte ich zögernd. „Sein Ausdruck ist freundlich. Er bellt nicht, er springt nicht, er produziert anscheinend nicht diese abscheulichen Kunststücke...“

„Glaubst du?“ entgegnete Karl betrübt. „Er tut es und tut noch mehr.“ Dann zeigte er mir, daß er die Wahrheit sprach.

*

Wenn man den Vogel aufhob, dann erklang zunächst aus seinem Bauche eine Spieldosenmelodie, eine kleine nette Melodie, aber nicht gerade eine, die man sein Leben lang hören möchte. Drückte man auf einen Hebel in seiner Flanke, dann beugte sich dieser vor, öffnete den Schnabel und brachte eine Zigarette zum Vorschein, die er einem neckisch entgegenhielt. Drückte man auf einen Knopf, der irgendwo an seinem Rücken verborgen war, geschah zunächst eine halbe Minute lang nichts; doch allmählich begannen seine Augen zu glühen, ihre Farbe wandelte sich von Rubinrot bis Hellorange, bis man allmählich den Wunsch des Vogels begriff, man möge ihm eine Zigarette ins Auge stecken, die dort angezündet würde.

All dies war außerordentlich ermüdend. Selbstverständlich konnte der Vogel auch als bloßer Zimmerschmuck betrachtet werden, man mußte ihn seine Kunststücke ja nicht in einemfort ausführen lassen. Doch gerade dieses Selbstverständliche erwies sich als unausführbar. Der Vogel zwang einen, sich mit ihm zu beschäftigen. Es schien, als sagte er: „Hier bin ich, und viele kluge Menschen haben daran gearbeitet, mich in die Welt zu setzen. Macht ihr nicht Gebrauch von meinen Fähigkeiten, so

ist das eine gottlose Verschwendung. Bedienen Sie sich, mein Herr!“

Karl bediente sich. Nach einer Woche traf ich ihn wieder. Das Schlimmste war geschehen. Der Vogel war ihm zur Gewohnheit geworden.

„In den guten alten Tagen“, meinte er, „wenn ich eine Zigarette rauchen wollte, nahm ich ein Streichholz und zündete mir die Zigarette an. Dazu brauchte ich fünf Sekunden. Seit ich das Ding da benutze, brauche ich dazu fünf Minuten. Und seit einigen Tagen macht das Tier Mätzchen; es will seinen verdammten Schnabel nicht auf-tun, oder er droht zu ersticken, oder seine Augen beginnen zu schmelzen, oder die verdammte Melodie will kein Ende nehmen. Und wenn alles gut geht und wenn er die Tricks produziert, die man ihm beigebracht hat, dann... dann fühle ich bereits die Geburtswehen einer Reihe von Gewohnheiten, die ich nun, so scheint es, zum Leben brauchen werde. Ueber ein Kurzes, und ich werde mich unbehaglich fühlen, wenn ein Mann mir eine Zigarette anbietet, der keine Melodie dabei summt und dessen Augen dabei nicht zu glühen anfangen; als ob dieser Mann mich betrügen würde... Ich werde...“

*

Er hatte unbewußt auf den Vogel gedrückt, der zu singen begann und ihm zugleich einen leichten elektrischen Schlag versetzte. Ich ließ ihn nicht mit dem gefährlichen Biest allein. Der arme Karl traf den Nagel, psychologisch gesprochen, auf den Kopf. Ja, derlei Dinge schaffen Gewohnheiten. Sie lösen Sehnsüchte in uns aus — nicht nach Luxus, sondern nach Künstlichkeit. Hat sich einmal eine Frau daran gewöhnt, ihren Telefonapparat mit einer Krinolinenpuppe zu bedecken, so wird ihr jeder andere Apparat nackt und schamlos und häßlich vorkommen. Es wird ihr vielleicht gehen wie jener Frau, die